

Ansprache 29. Jänner: Hl. Ujöp Freinademetz (Oswald Kuenzer)

Zunächst: es freut mich, dass ich heute, am Gedenktag des hl. Josef Freinademetz, mit euch die Messe feiern darf, denn ich durfte bereits als mit 8 Jahren frisch gefirmter Bub mit meinem Firmpaten auf dem Motorrad nach Abtei fahren und zu Fuß nach Ojes, zum Geburtshaus des damals zwar im Pustertal hochverehrten, aber noch nicht selig- und heiliggesprochenen Josef Freinademetz. Und von dort noch weiter nach Heiligkreuz unter dem Kreuzkofel, wohin auch Josef in jungen Jahren oft mit seinen Familienangehörigen gepilgert war.

Josef - auf Ladinisch Ujöp gerufen - Freinademetz wurde am 15. April 1852 in Oies im Gadertal als Bauernsohn geboren. Nach Abschluss des Gymnasiums trat 1872 hier in dieses Priesterseminar ein.

Dort herrschte damals - wie übrigens auch schon im Gymnasium - große Missionsbegeisterung, die auch von verschiedenen Professoren gefördert wurde.

Am 25. Juli 1875 wurde er zum Priester geweiht. Im Jahre 1876 wurde er Kooperator in St. Martin in Thurn. Dort las er wohl einen im Brixner Kirchenblatt veröffentlichten Artikel über das Missionshaus in Steyl, denn am 28. Februar 1878 bat er den Rektor von Steyl, P. Arnold Janssen, um Aufnahme.

Im Jahre 1879 erfüllte sich schließlich sein großer Wunsch, Missionar in China zu werden.

Josef Freinademetz begriff schnell, wie wertvoll die Mitarbeit engagierter Laien für die Erstverkündigung war, vor allem in der Katechese. Deshalb legte er großen Wert auf deren Fortbildung und erstellte ein katechetisches Handbuch in Chinesisch. Daneben widmete er sich der Vorbereitung, spirituellen Begleitung und Weiterbildung der chinesischen Priester sowie der anderen Missionare.

Nach dem Studium der Sprache und Kultur Chinas arbeitete er unter größten Schwierigkeiten und persönlichen Entbehrungen zunächst als Wandermissionar, dann als Leiter der Mission in Südchina.

Obwohl er anfangs keinen Zugang zu den Chinesen fand, gewann er die Herzen der Menschen.

Freinademetz lernte, die kulturelle Größe des Volkes, zu dem er ausgesandt worden war, zu entdecken, zu schätzen und zu lieben.

Josef Freinademetz identifizierte sich mit den Chinesen so sehr, dass er ganz den chinesischen Lebensstil in Wohnung, Kleidung, Haartracht annahm. Auch einen chinesischen Namen, Fu Shenfu (Priester des Glücks), legte er sich zu. Er sagte einmal: „Ich will auch im Himmel ein Chinese sein.“

Sein ganzes Leben widmete er der Verkündigung des Evangeliums, der Botschaft von der Menschenfreundlichkeit Gottes, und versuchte diese Liebe Fleisch werden zu lassen bei der Bildung der chinesischen Christengemeinden. Er leitete die Gemeinden an, sich gegenüber den chinesischen Nachbarn in Solidarität zu öffnen, und ermutigte die getauften Chinesen, Missionare zu sein bei ihren Landsleuten als Katecheten, Ordensleute oder als Priester. Sein ganzes Leben war konkrete Verwirklichung seines Wahlspruches: »Die einzige Sprache, die jeder versteht, ist die Liebe«.

Ujöp starb am 28. Januar 1908 an Typhus. 2003 wurde er von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen.

Der heilige Josef Freinademetz war ein großer Glaubender und Beter, der Jesus treu nachgefolgt ist und immer nach dem Willen Gottes gefragt hat.

Er hat hinter allen Dingen und Geschehnissen Gott gesucht.

Er hat die Liebe Gottes zutiefst begriffen und selbst immer mehr lieben gelernt.

Das alles hat sich schon grundgelegt in der Familie sowie im Seminar.

Er hat schon früh, schon im Seminar, seine Verantwortung für das Heil der Mitmenschen erkannt und wollte Missionar werden.

Er hat rastlos für das Heil der Menschen gearbeitet.

Er war ein großer Verehrer des Herzens Jesu und der himmlischen Mutter Maria.

Er hat die Armut geliebt und alle Mühen und Leiden in Geduld ertragen.

Mühen und Leiden in Geduld ertragen hat auch der gebürtige Vorarlberger Franz Reinisch, der von 1925 bis 1928 im Brixner Priesterseminar Theologie studiert hat. Heute am Dies Academicus habt ihr ja in seinem Gedenken einen Vortrag über das „Spannungsfeld von Gehorsam und Gewissen“ gehört. Er wurde 1942 hingerichtet, nachdem er den Fahneneid auf Hitler verweigert hatte. Er reiht sich - wie der sel. Josef Mayr-Nusser sowie Pfarrer Otto Neururer und Generalvikar Carl Lambert, die ebenfalls hier im Priesterseminar studiert haben - ein in die Reihe der Märtyrer, die während des Nationalsozialismus den Tod erlitten haben.

GLAUBEN bedeutet: Widerstand leisten gegen die Hoffnungslosigkeit. Glauben bedeutet: in den Stürmen des Lebens und sogar im Angesicht des Todes an der Gewissheit festzuhalten, dass Gott mächtig ist, Tod in Leben zu verwandeln.